Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 118. Jahrgang | Nr. 8 | August 2011

Aus dem Inhalt

Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Margrith Sidler 2
Kirchenrätin Regula Kummer an Friedensversammlung in Jamaica 5
Diskussion: Was kann ich für den Frieden tun? 6
Jahresschwerpunkt «Herausforderung im Alltag»: Ressourcen der Erde 8
Thurgauer am Kirchentag Dresden: «Augen auf für das Reich Gottes» 10
Sie unterrichten in der Mittel- und Oberstufe 11
Theologieprofessor knüpft an Heilungspraxis Jesu an 12

Theologie studieren contra individueller Glaube?

Tobias Keller

Die Furcht: Wird es zu einem Notstand an Pfarrpersonen kommen? Das Fragezeichen: Warum will fast niemand mehr den Pfarrberuf anstreben? Gedanken eines Studenten, der sich für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie für Philosophie und nicht für Theologie einschrieb, weil er sich nicht in ein Schema pressen lassen will. Und weil es auch andere Wege gibt, um über Gott zu sprechen.

*

Pfarrpersonen repräsentieren Ideale und Werte, die in der Schweiz fundamental gelten. Selbst wenn der Durchschnittsbürger weiss, dass auch Pfarrpersonen «nur» Menschen sind, haben Pfarrer und Pfarrerinnen noch immer einen besonderen Stellenwert. Sie haben die Herausforderung, nicht nur Traditionen einzuhalten und – überspitzt gesagt – den Moralapostel zu spielen, sondern ebenso Ideale und Werte in die Gesellschaft hineinzutragen, die nicht immer sofort auf Verständnis stossen.

*

Diese Schwierigkeit entstand vielleicht auch deshalb, weil wir in einer individualistischen Gesellschaft leben: Die Hobbys, die Kleidung, die Mobiltelefone – alles muss individuell auf die Person zugeschnitten sein.

Junge Pfarrer sind gesuchter denn je – im Thurgau wird intensiv über die Nachwuchsförderung diskutiert. *Bild: ist*

Ebenso der Glaube. Das Fundament des christlichen Glaubens – die Botschaft Jesu sowie das Gebot der Nächstenliebe als Beispiele – sind wohl bei allen Christen «intus», jedoch variieren persönliche Erlebnisse, Emotionen und Erfahrungen so stark, dass das Individuum Mensch sich einen ganz persönlichen Glauben schafft. Dieser persönliche Glaube hat kein Konzept, keine Linie, keine Struktur, kein Fünf-Punkte-Schema – also keine Möglichkeit, diesen mithilfe von Wissen zu vermitteln.

*

Ich habe die Erfahrung bei Gesprächen über den Glauben gemacht, dass Menschen stolz auf ihre Erlebnisse und persönlichen Erfahrungen sind, und sie sich auch oftmals daran festhalten. Ebenso, dass Leute, die dem Glauben noch nicht sehr nahe stehen, sich ebenso darauf berufen, dass meine christlichen Erfahrungen eben meine seien und nicht die ihrigen. Da hilft all mein begrenztes theologisches Wissen nichts: Jeder will Gott selbst erleben. Deshalb vertraue ich verstärkt auf Gott und weniger auf mein Wissen.

Seiten 4 (Synode) und 14 (Cartoon)

Standpunkt

Mit leeren Händen vor dir

Alle Jahre wieder ziehen wir Menschen schwer bepackt in die Ferien; in ferne Länder, an den Strand, in die Berge; mit dem Auto, der Bahn oder dem Flugzeug; ins Zelt, den Wohnwagen oder ins Hotel. Wir geniessen das Nichtstun, lassen viele Eindrücke auf uns einfliessen und lernen von anderen Kulturen. So wird das auch dieses Jahr geschehen.

Und doch sind wir erstaunt, dass wir zerschlagen nach Hause kommen und einige Tage brauchen, um «wieder zu uns zu kommen». Wäre nicht gerade dies die Aufgabe der Ferien gewesen? Unseren Geist, unsere Seele und unseren Körper aufzubauen? Was aus dem Gleichgewicht geraten ist, soll wieder ins Lot, was geschwächt wurde, soll gestärkt, was zu kurz gekommen in uns, soll endlich wieder Beachtung finden? Kurz, sollten wir selber uns nicht gerade in den Ferien Heilung – Ganzheit – zukommen lassen?

Dafür müsste man aber mit wenig oder gar keinem Gepäck reisen; auch mit leeren Händen. Die Hände geöffnet für den Gruss, die Berührung, die Umarmung. Mit den Händen Gutes tun, das Schöne erspüren und ertasten. Die Hände geöffnet halten für das Neue, das Andere. – Und so, wie wir die leeren Hände mit gutem Gewissen den Menschen entgegenstrecken, so müssten wir auch wieder vor Gott erscheinen. Er fordert keine reichen Gaben in unseren Händen. Er will, dass wir die Hände offen halten für die Kraft, die von ihm kommt. Er will, dass wir Seele und Geist offen halten, um seinen Geist in uns aufnehmen zu können.

Immer wieder stehe ich mit leeren Händen vor Gott. Möge er sie mir mit Kraft und Leben füllen und mich heilen durch seine göttliche Energie.

Barbara Keller

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Margrith Sidler: aus voller Kehle mit Freude singen

Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe:

Margrith Sidler, Pfyn

Margrith Sidler aus Pfyn war früher einige Jahre im Mesmerdienst tätig, langjährige Präsidentin der Pro Senectute und Initiantin der Alterssiedlung in Pfyn. Mit ihrem Ehemann ist sie seit über 30 Jahren im Kirchenchor der evangelischen Kirchgemeinde Pfyn, in der sie auch Mitglied ist. Die 72-jährige verheiratete Rentnerin hat vier Kinder und vier Grosskinder. *Bild: pd*

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Jeder Mensch sucht irgendwo Halt. Unsere Mutter brachte uns früh das Beten bei: Sie lehrte uns, zu danken in guten und um Hilfe zu bitten in schwierigen Zeiten. Mich fasziniert, dass mir dieser Glaube an den allmächtigen, unsichtbaren Gott, trotz Zweifeln, die zwischendurch auch aufkommen, immer wieder Halt gibt.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Unsere Kirchgemeinde ist in den letzten Jahren gegenüber anderen Konfessionen toleranter geworden. Es entwickelte sich eine vorbildliche Zusammenarbeit und Akzeptanz.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Die Fröhlichkeit der christlichen Botschaft vermisse ich vor allem bei den Kirchenliedern. Meiner Meinung nach sind viele Melodien für die Allgemeinheit schwierig zum Singen. Ich erinnere mich gerne zurück an die Sonntagsschulzeit, als wir aus voller Kehle und Freude das Lied «Gott ist die Liebe» sangen. Diese Freude möchte ich beim Singen in unserem Gottesdienst aufleben lassen.

Was bedeutet Ihnen die evangelische Landeskirche?

Ich wurde in dieser Kirche getauft, konfirmiert und getraut. Am Lebensende wird dann auch die Abdankungsfeier dort sein. Es ist meine geistige Heimat.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Die Landeskirche unterstützt soziale Werke. Mitmenschen profitieren von der Seelsorge. Die Pfarrerpersonen vermitteln uns Zuversicht und Trost, besonders wenn Leid über uns kommt. Um diese Arbeit aufrecht zu erhalten, sollte jedermann bereit sein, als Mitglied wenigsten die Kirchensteuern zu bezahlen. Wenn wir aus irgendwelchen privaten Gründen diese Hilfe nicht in Anspruch nehmen möchten, kommt es vielleicht einem unserer nächsten Mitmenschen zugute.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich stelle fest, dass Massenveranstaltungen die heutigen Menschen anziehen. Ich wünsche mir einen wöchentlichen Gottesdienst für die Jungen mit einer modernen Band und einer kurzen und prägnanten Botschaft. So erfolgreich, dass die Sääle für diese Veranstaltung zu klein werden. Und wenn die Jungen zu alt für diesen Gottesdienst werden, dass sie wieder den Kontakt zur Dorfkirche finden.

Wer sollte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Jürg Schenkel, weil er sehr initiativ und gradlinig ist. Als Schulpräsident von Kreuzlingen setzt er sich beispielhaft ein, damit sich Ausländer, egal welcher Nationalität sie angehören, gut integrieren.

Stephan Sigg motiviert: «Hört auf die Jugend»

Für den 27-jährigen katholischen Theologen Stephan Sigg ist glasklar: «Die Jugend ist die Zukunft – deshalb ist es besonders wichtig, sich für sie zu engagieren.» Der Ostschweizer Jugendbuchautor referiert aufgrund seiner Erfahrungen auf Einladung der evangelischen Landeskirche in Weinfelden über zeitgemässe Jugendgottesdienste.

Tobias Keller

Der katholische Theologe Stephan Sigg weiss: «Das Ziel 2011 ist, die Jugend zu erreichen». *Bild: pd*

Der St.Galler Stephan Sigg hatte schon als Kind und Jugendlicher ein grosses Interesse an Fragen rund um Bibel, Kirche und Religion. Auch wenn er sich ebenso für Germanistik und Psychologie interessierte, entschied er sich schliesslich für das Theologiestudium. Stephan Sigg erinnert sich: «Es war ein Entscheidungsprozess, bei dem mir klar wurde, dass ich mehr über die Bibel, die Entstehung der Kirche und ihre Aufgaben wissen wollte.»

In die Jugend investieren

Sein grosses Engagement für die Jugend hatte ursprünglich mit seinem Alter zu tun: «Ich fühlte mich altersmässig Jugendlichen und jungen Erwachsenen nahe.» Aber nicht nur das war ausschlaggebend, sondern ebenso seine Absicht, die Jugendarbeit in den Landeskirchen zu verbessern: «Meiner Meinung nach unternimmt die Landeskirche noch immer zu wenig, um Jugendliche und junge Erwachsene mit ihren Angeboten anzusprechen.» Die Jugend sei die Zukunft, deshalb sei es besonders wichtig, sich als Kirche für sie zu engagieren und eine zeitgemässe Sprache und moderne Gottesdienstformen zu finden.

Wie die Jugend spricht

Über die Jugendsprache gibt es genügend Vorurteile, doch Sigg kann aufräumen: «Wer meint, mit möglichst vielen englischen oder Kraftausdrücken punkten zu können, erreicht wohl eher das Gegenteil.» Es gebe aber leider nicht nur eine einzige Jugendsprache, «sondern jedes Jugendmilieu hat seine eigene Sprache, was die Herausforderung noch etwas grösser macht.» In seinen Büchern ist es ihm wichtig, eine authentische Sprache zu gebrauchen, denn nur so könne er die jungen Leute ansprechen «und auch nur so merken die Jugendlichen, dass die Geschichten und Botschaften etwas mit ihnen zu tun haben.»

Popmusik bringt‘s

In seinen Lesungen, Workshops und im Religionsunterricht hat er oft mit Jugendlichen zu tun: «Ebenso ist die Jugendkultur auch Teil meines Alltags: Als Fan von aktueller Pop- und Hiphop-Musik sowie Filmen bekomme ich die ‚aktuelle‘ Sprache deutlich mit», sagt Sigg. Bei all den Jugendmedien gebe es aber auch manchen «Schrott», den die Jugendlichen konsumieren würden. Sigg will Erwachsene ebenfalls motivieren, die Jugendmedien zu nutzen: «Wer vorurteilslos diese Medien konsumiert, kann verstehen, was Jugendliche interessiert und beschäftigt, was wiederum zu einem besseren Verständnis zwischen den Generationen beiträgt.» Auch ist ihm aufgefallen, dass die Probleme, die die Jugendlichen haben, keineswegs alle neu sind, sondern bereits die jetzigen Erwachsenen gehabt hätten.

Alltagssorgen und Gott

Viele Themen, die die Jugend ansprechen, lassen sich mit dem Glauben verbinden: «Das Thema Gerechtigkeit bereitet den Jugendlichen von heute genau so Kopfzerbrechen wie die Frage nach dem, was im Leben wirklich zählt: Auf wen kann ich mich verlassen?» Auch über Popsongs wie zum Beispiel von Christina Stürmer «Es ist mehr als perfekt» könne man die Verbindung zu grossen Lebens- und Glaubensfragen machen. Sigg weiss: «Aktuelle Popsongs sind immer ein Spiegel aktueller Bedürfnisse, Sorgen und Wünschen der Jugend.» Ebenso beliebt ist die Thematik Facebook, die mit dem Glauben verbunden werden kann: «Da geht es um ein Netz, das man sich aufbaut – und das ist gleichzeitig ein uraltes christliches Symbol – so kann man von Facebook sehr schnell auf Jesus als den Menschenfischer und sein Netz zu sprechen kommen.»

Luther kopieren

«Ein deutscher Journalist schrieb kürzlich, dass ich etwas total Altmodisches mache und eigentlich nur Martin Luther kopiere: Er habe bereits gesagt, man solle ‹dem Volk aufs Maul schauen›.» Sigg gefällt dieses Bild, auch wenn er sich seiner Nachahmung gar nicht bewusst war. «Ich möchte die Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten, motivieren: Schaut ihnen aufs Maul und hört ganz genau zu, wie sie reden und was sie zu sagen haben.»

Referat über Jugend

Von seinem Engagement weiss auch Elisabeth Schönholzer, Leiterin der Dienststelle Jugendgottesdienste, die aufgrund eines Zeitungsartikels auf ihn gestossen ist. «Bereits vor einem Jahr hielt er ein aufschlussreiches Referat über Jugendgottesdienste – anschliessend machten wir gleich einen Termin für dieses Jahr ab.» Am Mittwoch, 24. August, um 19.30 Uhr wird Sigg ein Referat über «Jugendgottesdienste – Gottesdienste in der Sprache für junge Menschen?!» im Evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden halten.

Mehr Informationen zu Stephan Sigg auf: www.stephansigg.com. Anmeldungen für das Referat in Weinfelden bis 12. August an Elisabeth Schönholzer, 071 695 27 64, elisabeth.schoenholzer@evang-tg.ch

Parlament der Thurgauer Landeskirche diskutierte über die Nachwuchsförderung

«Die Idee der Sommerakademie ist sensationell»

Besorgt um den sich abzeichnenden Pfarrmangel in den Kirchgemeinden, wollte Pfarrer Guido Hemmeler, Altnau, mit seiner Interpellation in der Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau vom Kirchenrat wissen, was dieser unternehmen will, um den Pfarrberuf für junge Menschen attraktiver zu machen.

Der Interpellant, Pfarrer **Guido Hemmeler,** Altnau, zeigte sich mit der Antwort und den entwickelten Ideen höchst zufrieden. Überzeugungsarbeit durch persönliche Beziehungspflege ist auch für Hemmeler das A & O, um Interesse und innere Bereitschaft zu wecken. «Die Idee des Kirchenrats, in der Kartause Ittingen eine Art Sommerakademie für Mittelschüler und junge Erwachsene durchzuführen, um Interesse an theologischen Fragen und Berufen zu wecken, ist sensationell! Ebenso mutig ist die Bereitschaft, das Erfordernis, alte Sprachen zu studieren, kritisch zu hinterfragen. Was ich jedoch in der Antwort vermisse, ist der klare Aufruf, kirchliche Jugendgruppen und Angebote für junge Erwachsene zu schaffen.»

Diakon **Roland Pöschl,** Sirnach, wendet sich gegen nostalgisches Festhalten an Vergangenem: «Direktes Ansprechen von Jugendlichen muss auf anderer Beziehungsebene erfolgen. Kirchliche Jugendgruppen sind heute eher passé.»

Pfarrer **Paul Wellauer,** Bischofszell, widerspricht vehement und wirbt für professionelle Anstellung in der Jugendarbeit, um Konstanz zu gewähren: «Jugendgruppen sind nicht gestorben, im Gegenteil! Sie sind sehr lebendige und praktikable Möglichkeiten, wo sich Jugendliche entfalten können und das Thema Berufung sich sehr gut thematisieren lässt. Ich rege alle Pfarrer und Diakone an, Jugendlichen im Rahmen ihrer Berufsfindung Schnuppertage zu ermöglichen.»

Pfarrer **Peter Keller**, Lengwil, bemängelt, dass das Studium an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule STH Basel von den Schweizer Landeskirchen nicht mehr anerkannt wird: «Dies ist eine fragwürdige Art von Heimatschutz.»

Das Herz von Pfarrerin **Gabriele Weiss,** Scherzingen, schlägt auch für die alten Sprachen der Bibel. Sie macht sich für die Beibehaltung von Hebräisch, Griechisch und Latein im Theologiestudium stark: «Ich bin froh, dass ich meine theologische Überzeugung am Urtext selber überprüfen und in die Sprache meiner Zeit übersetzen kann, dass ich dabei nicht vom Werk anderer abhängig sein muss. Zudem tragen wir auch Verantwortung gegenüber jenen Kirchbürgern, denen der wissenschaftliche Aspekt in theologischen Fragen wichtig ist.»

Judith Hübscher, Gachnang, bestätigt dies: «Ich erwarte vom Pfarrer, dass er Experte für biblisches Fachwissen ist, der mich mit meinen Fragen an den Ursprung zurückführen kann. So wie

ein Arzt meinem medizinischen Problem auf den Grund geht, soll mir der Pfarrer das Wort als Grundwissen in einer Weise vermitteln, die auch von anderen Fachkreisen akzeptiert werden kann.»

Pfarrer **Klaus Fischer**, Langrickenbach, will nicht die Berufungsfrage gegen die Ausbildungsfrage ausspielen, er setzt auf Ausgewogenheit: «Für die Zukunft unser Kirche finde ich es spannend zu diskutieren, ob jede Kirchgemeinde studierte Theologen anstellen muss. Pfarrer mit akademischer Theologieausbildung müssen nicht unbedingt die Hauptgruppe stellen, doch verzichtbar sind sie in der reformierten Kirche nicht.»

Für Pfarrer **Florian Homberger**, Müllheim, genügt Beziehung allein nicht, er wünscht zuerst Klarheit über die Zielsetzung. «Wir müssen gegenüber Studienwilligen auch das Profil schärfen, was vom Pfarrer erwartet wird: Ist er Manager der Kirchgemeinde und Organisator von Gottesdiensten oder aber Seelsorger?»

Pfarrer **Hansruedi Vetsch**, Frauenfeld, möchte die Frage der Beziehungspflege weiter fassen: «Wir müssen uns selber erst einmal kritisch fragen, welches Image von Kirche die Medien in der Öffentlichkeit vermitteln und was wir selbst zu diesem Image beitragen.»

Christian Lohr, Kreuzlingen, pflichtet bei: «Vielen jungen Menschen ist der Zugang zu christlichen Werten erschwert, da diese in der Gesellschaft immer weniger gelebt werden und somit schwerer erkennbar sind. Die Landeskirche muss deshalb versuchen, von innen nach aussen zu wirken, damit junge Menschen erkennen, dass die Kirchgemeinden sich auch in der Gesellschaft für Werte stark machen und einsetzen.»

Text: brb
Bilder: pd

Anträge genehmigt und Personen gewählt

Die Sommer-Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau erledigte nebst der Diskussion über den Pfarrnachwuchs weitere Geschäfte: Sie genehmigte den Jahresbericht des Kirchenrats und die Jahresrechnung 2010 der kantonalen Landeskirche Ebenso so wurde der Kreditantrag über 25‘000 Franken für ein Projekt Popularmusik 2011/12 gutgeheissen. Aufgrund einer Interpellation erläuterte der Kirchenrat, warum er die Zulassung zum Abendmahl nicht mit der Konfirmation verknüpfen will. Mit dem gesprochenen Projektkredit über 36'000 Franken ist der Weg frei für ein ökumenisches Wanderprojekt von Kirchen zu Kirchen im Thurgau. Diskussionslos verliefen drei Ersatzwahlen: Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer wurde in die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes gewählt. Diakon Hanspeter Rissi, Kreuzlingen, in die Deutschschweizerische Diakonatskonferenz, und Gerda Schärer, Berlingen, nimmt Einsitz in der Geschäftsprüfungskommission der Synode. *brb*

Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt mit Friedensversammlung – Thurgauerin Regula Kummer in Jamaica

«Mache mich zum Werkzeug deines Friedens»

Während einer Woche trafen sich die Teilnehmenden der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation (IöFK) in Kingston, Jamaica, um über die vergangene Dekade zur Überwindung von Gewalt zu sprechen. Als Schweizer Delegierte war auch die Thurgauer Kirchenrätin Regula Kummer vor Ort, die sich die jamaicanische Lebensfreude in der Schweiz noch etwas bewahren möchte.

Tobias Keller

Die Schweizer Delegation auf dem Veranstaltungsgelände in Kingston: Regula Kummer und Fritz Wunderli. *Bild: sw*

«Beeindruckt war ich von der jamaicanischen Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft», erzählt Regula Kummer, Vizepräsidentin des Evangelischen Kirchenrates des Kantons Thurgau und Mitglied des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK). Zusammen mit Fritz Wunderli, Kirchenrat beider Appenzell, wurde sie als offizielle Schweizer Delegierte des Kirchenbundes an die IöFK nach Kingston entsandt.

Auf dem Weg zum gerechten Frieden

«Frieden und Frieden stiften sind unverzichtbare Bestandteile unseres gemeinsamen Glaubens», sind sich die Teilnehmenden der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation (IöFK) einig. «Die Friedenskonvokation habe ich als sehr inspirierend erlebt», sagt Kummer. Über 1'000 religiöse Führungspersonen, Delegierte und in Friedensprojekten engagierte Menschen aus mehr als 100 Ländern fanden sich zusammen zum gemeinsamen Beten, Singen und Feiern. «Je ein Versammlungstag war einem der vier Unterthemen gewidmet: Friede in der Gemeinschaft, Friede mit der Erde, Friede in der Wirtschaft und Friede zwischen den Völkern.» Dazu gab es Plenarveranstaltungen, Seminare, Andachten, kulturelle Veranstaltungen und rund 120 Workshops.

Die Inputs aus diesen Veranstaltungen wurden gesammelt und flossen in die «Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation» ein mit dem Titel «Ehre sei Gott und Friede auf Erden». Diese Schlussbotschaft nahm die vier Friedensunterteilungen auf, benennt eine Vielzahl von Themenfeldern und Problemen, denen mit kreativen Friedensstrategien begegnet werden soll. Für Kummer ist klar: «Daran zu arbeiten, dazu sind wir alle weiterhin – auch nach Abschluss der Dekade – aufgerufen, nicht nur auf weltweiter und regionaler, sondern auch auf lokaler Ebene, auch bei uns im Thurgau.»

Wertvolles erfahren

Für Kummer war zentral, sich zu vernetzen, von anderen zu erfahren, welche Strategien in welchem Kontext in Bezug auf welche Probleme geeignet oder eben weniger geeignet sind. «Ich begegnete einem Kirchenvertreter aus den Solomon-Inseln und hörte, welche Auswirkungen der Klimawandel auf die pazifischen Inseln hat – einzelne Inseln sind jetzt schon vom Untergang bedroht; das ist doch eine ganz andere Erfahrung als wenn ich es aus den Medien erführe.»

Ebenso beeindruckend sei eine Frau aus dem Kongo gewesen, «die die Versammlung fragte, ob denn nicht nur Politiker das schreckliche Los der Menschen im Osten ihres Landes ignorieren würden, sondern sogar auch die Kirchen», dieses mutig Anklagende berührte Kummer. So stellte Kummer auch fest, «auf welch hohem Niveau wir uns in der Schweiz oft über eher Belangloses beklagen.» Für Kummer gibt die Verheissung der Dekade, die sie auch in der Schweiz weiter tragen will, Mut: «Mache mich zum Werkzeug deines Friedens.» Seite 6 Diskussion

Regula Kummer, Schlattingen, hält auf Wunsch Referate über ihre Erfahrungen.
E-Mail: regula.kummer@evang-tg.ch,
Telefon 052 657 33 05

Die Dekade zur Überwindung von Gewalt

Die Dekade zur Überwindung von Gewalt war ein Aufruf, sich gemeinsam für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung auf lokaler, regionaler und weltweiter Ebene einzusetzen, aber ebenso eine Einladung, am Problem Gewalt zu arbeiten und sich dafür einzusetzen, Gewalt durch die Verwirklichung von Frieden und Gerechtigkeit zu überwinden. Diese Dekade dauerte von 2001 bis 2010 und war eine Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Dieser umfasst mehr als 560 Millionen Christen in 349 Kirchen, Denominationen und kirchlichen Gemeinschaften aus über 110 Ländern. Im Thurgau hat eine ökumenische Arbeitsgruppe jedes Jahr eine Liturgie für einen Gottesdienst erarbeitet. *tk*

«Ehre sei Gott und Friede auf Erden»

Die Inputs aus allen Veranstaltungen der Friedensversammlung in Kingston wurden gesammelt und flossen in die «Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation» ein mit dem Titel «Ehre sei Gott und Friede auf Erden». Folgend ein Auszug daraus: «Wir verstehen Frieden und Frieden stiften als unverzichtbaren Bestandteil unseres gemeinsamen Glaubens. Der dynamische Charakter des Friedens als Gabe und Berufung steht nicht im Widerspruch zur Existenz von Spannungen, die ein wesentliches Element menschlicher Beziehungen sind, kann aber deren zerstörerische Kraft mildern, indem er Gerechtigkeit und Versöhnung bringt.» *tk*

Was kann ich für den Frieden tun?

Welchen Beitrag können wir Christen zu einer friedlicheren Welt leisten? Zum Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001-2010 haben die im Ökumenischen Rat zusammengefassten Kirchen (ÖRK) an einer internationalen Versammlung vom 17. bis 25. Mai in Jamaica einen Friedensaufruf verabschiedet.

Die Botschaft, die die Kirchen an der internationalen ökumenischen Friedensversammlung herausgegeben haben, tönt zuversichtlich: «Wir als Kirchen sind in der Lage, die Mächtigen Gewaltfreiheit zu lehren – wenn wir es nur wagen.»
Das Schlussdokument unter dem Titel «Ehre sei Gott und Friede auf Erden» gesteht ein, dass die Meinungen darüber, wie die Kirchen einen Beitrag zu einem gerechten Frieden leisten könnten, auseinandergehen:

- Einige von uns sehen persönliche Bekehrung und Moral, das Ja zu Gottes Frieden in unseren Herzen, als Grundlage für die Herstellung von Frieden.
- Einige sehen es als Vorbedingung für die Schaffung von Frieden, sich zunächst auf gegenseitige Unterstützung und Korrektur im Leib Christi zu konzentrieren.
- Einige treten dafür ein, dass die Kirchen sich zusammen mit sozialen Bewegungen engagieren und öffentlich Zeugnis ablegen.

Die Delegierten der Friedenskonvokation des ÖRK sind überzeugt, dass jeder dieser Ansätze seine Vorzüge hat und sie sich nicht gegenseitig ausschliessen: «De facto sind sie untrennbar miteinander verbunden. Selbst in unserer Vielfalt können wir mit einer Stimme sprechen.»
Angesichts von Krieg, Gewalt und der Bedrohung des Lebens durch technikbedingte Katastrophen stehen wir als Christen vor der Frage, wie wir konkret zu einer gerechteren und friedlicheren Welt beitragen können.

Die Redaktion veröffentlicht die Meinungen von zwei Menschen zur Friedensbotschaft von Jamaica und deren Ansatzpunkte für eine gerechtere und friedvollere Welt. *er*

Einigkeit an der internationalen Friedensversammlung: Die Kirchen können Vorbild sein, wenn sie es nur wagen. *Bild: pix*

Der erste Schritt beginnt bei uns

Zünden Sie eine Kerze an, schauen Sie hin statt weg, machen Sie Schritte auf Menschen zu, die Sie nicht mögen - fangen Sie bei sich selber an.

Wir alle können etwas zum Frieden beitragen. Gott hat uns Menschen dazu berufen füreinander zu sorgen und füreinander einzustehen. Statt schweigen sollen wir besser auf Ungerechtigkeit und Gewalt hinweisen. Wir sind aufgefordert, unsere eigenen Grenzen zu überschreiten, Schritte zu tun und neue Wege zu gehen.
Der erste Schritt beginnt bei uns selbst, dann versuchen wir auf andere Menschen zuzugehen, und schlussendlich können wir vielleicht andere Menschen dazu bewegen, ebenfalls neue Schritte zu wagen.
Es ermutigt mich immer wieder, wenn ich höre, wie Menschen aus allen Ländern sich für den Friedensprozess engagieren. Der Frieden hat dann eine Chance in unserer Welt, wenn Menschen sich wieder besinnen und offen werden füreinander und für die Begegnung mit Gott.
Ich wünschte mir eine Welt, in der alle Menschen jeden Tag wenigstens eine Minute lang still werden und sich Zeit nehmen, um den vergangenen Tag zu überdenken, die Begegnungen mit den Menschen zu betrachten oder einfach in der Stille Gott zuzuhören.

Alex Hutter, Pastoralassistent, katholische Kirche Weinfelden, Mitglied der ökumenischen Thurgauer Arbeitsgruppe Dekade zur Überwindung von Gewalt

Welchen Beitrag leisten Sie zu einem gerechten Frieden auf dieser Welt? Was können unsere Kirchgemeinden tun? Ihre Meinung interessiert die Leserschaft.

Die Macht der Liebe ist grösser

Wir alle wissen, dass diejenigen, die an Gewaltlosigkeit glauben, oft als naiv angesehen werden und dass man ihnen unterstellt, die Realität von Macht und Politik nicht zu verstehen. Das sollten wir akzeptieren!
Jesus selbst war naiv, wenn wir sein Leben mit den Massstäben des Erfolgs messen. In den Augen der Welt scheiterte er, wurde verurteilt, litt und starb. Aber dieser sterbende Mann am Kreuz hat von dem Moment an alles Machtstreben und all jene herausgefordert, die an Siegen glauben.
Die Macht der Liebe ist grösser als die Macht der Waffen und der Gewalt. Ge-

nau das glauben wir. Welch eine Botschaft! Wir glauben an Gott, der nicht allmächtig ist, sondern als Kind geboren wurde, unter der Folter starb und - ohne Gewalt und ohne Macht - eine Herausforderung für Gewalt und Macht darstellt. Für Christen ist das der Orientierungspunkt. Sie sind ebenso wie die Kirche immer in die Irre gegangen, wenn dies vergessen wurde und wenn Gewalt und zerstörerische Macht legitimiert wurden.
Ich bin überzeugt, dass wir hier in Kingston nicht am Ende des Weges angelangt sind. Die Beendigung der Dekade zur Überwindung von Gewalt sollte für die Kirchen der Welt einen neuen Anfang markieren.

Wenn wir beten «Selig sind die Friedfertigen», dann bedeutet das, dass wir gesegnet werden, wenn wir Frieden stiften. Unsere Berufung ist es, Gewalt zu überwinden. So lasst uns nun hingehen und diese Berufung erfüllen.

Margot Kässmann, ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD), in ihrer Eröffnungsrede an der Friedensversammlung in Jamaica

Ausgleichende Gerechtigkeit

Die Strafe, die ich oft verdient,
Gestehen wir es offen:
Ist sonderbarerweise nie
Ganz pünktlich eingetroffen.

Der Lohn, der mir so sicher war
Nach menschlichem Ermessen,
Der wurde leider offenbar
Vom Himmel auch vergessen.

Doch Unglück, das ich nie bedacht,
Glück, das ich nie erhofft –
Sie kamen beide über Nacht.
So irrt der Mensch sich oft.

Mascha Kaléko (1907-1975)

Bild: pix

Wegzeichen

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. ***Matthäus 7,7***

«Wie heisst das Zauberwort mit zwei t», fragte ich meine fünfjährige Tochter, als sie etwas von mir haben wollte. «Flott» gab sie mir zur Antwort und ich staunte nicht schlecht. Ja, wenn ich etwas möchte, dann möchte ich genau das und das möglichst schnell.

Das Wörtchen «Bitte» scheint mir manchmal nur noch eine Höflichkeitsfloskel zu sein, die in Wirklichkeit als Erfüllungsbeschleuniger benutzt wird. «Wenn ich Bitte sage, kann der andere ja nicht Nein sagen», so denken nicht wenige – unterbewusst.

So ist es doch, wenn ich zum Beispiel in einem Geschäft etwas kaufe. Bitte zu sagen, ist ein Akt der Höflichkeit, denn ich weiss, dass ich bekomme, was ich will, denn ich zahle ja dafür.

Irgendwie hat sich das eingeschlichen. Und der Sinn einer wirklichen Bitte scheint verloren gegangen. Eine Bitte ist kein höflicher Befehl. Wer bittet, der überlässt doch dem, den er bittet, alleinig die Entscheidung, ob er die Bitte erfüllt oder nicht. Der Gebetene hat die absolute Freiheit Ja oder Nein zu sagen – das Erbetene zu gewähren oder abzulehnen. Und der Bittsteller ist ein Empfangender. Denn wer um etwas bittet, der hat nichts, mit dem er eine wirkliche Gegenleistung erbringen könnte.

Als Bittsteller stehe ich vor Gott. Ich habe nichts, was ich Gott als Gegenleistung geben könnte. Erst wenn ich dieses bedenke, dann eröffnet sich mir der Sinn der Worte Jesu: «Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.»

Mensch, der du Gott nichts zu geben hast. Du darfst als Bittsteller vor Gott kommen und Gott wird Dir antworten.

Mensch, der Du Gott von Herzen suchst. Gott wird sich von dir finden lassen. Mensch, der du bei Gott anklopfst. Gott wird dir auftun – neue Räume, neue Möglichkeiten, neues Leben.

Doch Mensch bedenke, Gott weiss besser als du, was du brauchst. Darum sei offen für das, was du empfängst. Suche mit dem Herzen nach dem Sinn, so wirst du ihn finden. Sei gewiss, Gott begleitet dich durch die Türen hindurch, die er dir öffnet.

Michael Lo Sardo

Michael Lo Sardo ist Pfarrer in Bussnang. *Bild: pd*

Im Alltag sollte der verantwortungsbewusste Umgang mit den Ressourcen der Erde berücksichtigt werden

Wieso es in Zukunft ohne Grün-Sein nicht geht

Massloser Konsum ist der Klimakiller Nummer eins. Ohne radikales Umdenken ist der Kollaps unserer Erde nur noch eine Frage der Zeit. Auch die Schweiz ist davon betroffen. Anreize zu mehr Klimafreundlichkeit müssen dringend gesetzt werden: Wieso nicht beim alltäglichen Konsumverhalten?

Dirk Oesterhelt*

Am Suppentag im Februar, der in den meisten Thurgauer Kirchgemeinden seinen festen Platz hat, rufen uns Organisationen wie «Brot für alle» und «Fastenopfer» leidenschaftlich unsere Verantwortung für die Dritte Welt in Erinnerung. Sie werben für ein sozial gerechteres und ökologisch nachhaltigeres Wirtschaften. Mit ihren Kampagnen fordern sie uns jeweils zum Umdenken und Handeln auf. Wie nachhaltig sind nun aber diese Kampagnen? Ein Alltag ohne Handys, Computer und Autos ist für uns unvorstellbar. Erinnern wir uns aber daran, dass unser technologischer Fortschritt auf der Ausbeutung von Bodenschätzen in Entwicklungsländern beruht.

«Dreckiges» Geschäft

Obwohl sich die grössten Rohstoffvorkommen in Asien, Afrika und Südamerika befinden, profitieren diese Regionen kaum vom weltweiten Rohstoffgeschäft – im Gegenteil: Vertreibungen, gravierende Umweltverschmutzungen und Konflikte um den Zugang zu Bodenschätzen führen dazu, dass Millionen von Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren und hungern müssen. Als Christinnen und Christen kann uns das nicht kalt lassen: Erhaltung und Bewahrung der Schöpfung ist eine zentrale Aufgabe des Glaubens. Gleichgültigkeit ebenso wie fromme Weltflucht widersprechen dem Geist des Evangeliums. Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere – auch für die Schöpfung – da ist.

Gross denken

Wer im Privaten über seinen Möglichkeiten lebt oder seine körperlichen und psychischen Ressourcen ständig überstrapaziert, der erfährt zwangsläufig die Konsequenzen und Folgen seines Handelns: Burn-out, Herzinfarkt, usw. Im Grossen ist das nicht anders. Auch die Ressourcen der Erde, wie das Erdöl oder das Wasser, sind nicht unendlich. Seit Jahrzehnten schlagen die Umweltexperten wie der WWF oder Greenpeace zwar Alarm, aber wenn eine Katastrophe uns nicht unmittelbar und existenziell betrifft, drohen solche Appelle schnell in Vergessenheit zu geraten.

Aufgeklärte und verantwortungsbewusste Menschen wissen: Einen Beitrag zu einem klimafreundlichen Alltag zu leisten ist selbstverständlich, braucht aber auch Selbstdisziplin. *Bild: pix*

Wider das Vergessen

Vor einem Jahr kam es im Golf von Mexiko zur grössten Ölverschmutzung, welche die Welt je gesehen hat. Aber wer spricht heute noch darüber? Vermutlich ähnlich schnell wird der atomare Super-GAU von Fukushima in Vergessenheit geraten, und die Atomlobby wird wieder die Energiepolitik diktieren. Wäre es nun nicht eine Chance und eine Frage von Glaubwürdigkeit, wenn die Kirchen auch ihren Beitrag gegen das Vergessen und Verdrängen leisten würden?

Mit aussergewöhnlichen Aktionen wird auf die Klimaproblematik aufmerksam gemacht. *Bild: pix*

Radikales Umdenken

Die Umweltexperten haben es hochgerechnet. Der drohende Klimawandel ist die grösste ökologische Herausforderung des neuen Jahrhunderts. Seit hundert Jahren erwärmt sich die durchschnittliche Erdtemperatur immer schneller. Mit verheerenden Folgen: Das Treibhaus Erde verändert den Wasserhaushalt der Erde, heizt den Alpen ein und wird so zu einer Gefahr für wertvolle Lebensräume von Tieren, Pflanzen und Menschen. Schon heute betreibt die Weltbevölkerung Raubbau an den Ressourcen.

Falsche Verhältnisse

Die Hauptverantwortung dafür liege bei

Herausforderung Alltag

Im Jahresschwerpunkt 2011 befasst sich der Kirchenbote monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern. Die Pinnwand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Ressourcen der Erde. **Es folgen:** Aids, Christentum und Islam, Anti Aging, Spiritualität. **Bereits erschienen:** Vertrauenskrise – Gesellschaftskrise, Lebensmittel – Mittel zum Leben, Entwicklungshilfe, Katastrophenhilfe, Glaubwürdigkeit und Medien, Selbstdarstellung im Internet als Lebenskonzept.

Fortsetzung Jahresschwerpunkt

den Industriestaaten: Wenn alle Menschen so viele Ressourcen verbrauchten wie die konsumhungrigen US-Amerikaner, könnte der Planet nur 1,4 Milliarden Menschen ernähren. Doch werden im Jahr 2050 voraussichtlich rund 9 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Hinzu komme: Die 500 Millionen Menschen mit dem grössten Wohlstand stellen zwar nur 7 Prozent der Weltbevölkerung, sind aber für die Hälfte der Treibhausgasemissionen verantwortlich.

Neue Bescheidenheit

Ein Umweltschützer resümiert: «Noch ist Konsumismus das kulturelle Leitbild, das Menschen Sinn, Zufriedenheit und gesellschaftliche Akzeptanz in dem suchen lässt, was sie konsumieren. Doch die Menschheit wird umdenken müssen. Wenn wir den Zusammenbruch der menschlichen Zivilisation verhindern wollen, brauchen wir nichts Geringeres als eine Umwälzung der herrschenden kulturellen Muster.»

Klimafreundlichkeit

Moralisieren in Konsum- und Klimafragen allein ist nun aber wenig zielführend. Es geht auch nicht darum den Verzicht zu predigen. Es sollen lieber Anreize zu einem klimafreundlichen Handeln geschaffen werden. Warum nicht den Bau von Solaranlagen oder das Fahren von Hybridautos steuerlich begünstigen? Die nachhaltige Wahl sollte generell die attraktivere und steuerlich begünstigte Wahl sein. Auch neue soziale Normen sollten gelten. Es muss beispielsweise in Zukunft peinlich sein, das Kind mit einem Spritschlucker zur Schule zu fahren.

Kreative Bürger

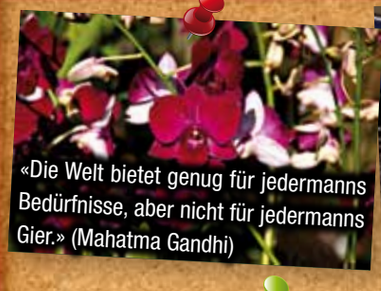
Ohne Eigenverantwortung und Kreativität, ohne aufgeklärte und verantwortungsvoll handelnde Bürger kommt man beim Klimaschutz nicht weiter. Jeder einzelne kann dabei zum «Vorreiter für ein nachhaltiges Wohlstandsmodell» werden. Die Lehren aus Fukushima sind klar: Jeder und jede muss bescheidener leben und sich in Zukunft in seinem Energiebedarf massiv einschränken.

*Dirk Oesterhelt ist Pfarrer in Felben-Wellhausen.

Persönliche Beiträge zum Umweltschutz

Wir alle können einen Beitrag zum Schutz des Klimas leisten: Bewusstes Konsumverhalten, verbesserte Energieeffizienz und das Nutzen erneuerbarer Energien leisten einen konkreten Beitrag für die Zukunft. Berechnen Sie zum Beispiel Ihren ökologischen Fussabdruck auf www.footprint.ch. Ändern Sie ihr Leben so, dass Sie weniger Welten verbrauchen. Oder befolgen Sie die WWF-Klimatipps – denn das Klima wartet nicht:

1. Werden Sie politisch und fordern die Politik zum Handeln auf. Oder wieso sich nicht selbst politisch für eine bessere, gerechtere und ökologischere Welt engagieren?
2. Den Arbeitgeber zum Handeln animieren. Wird umweltfreundlich und energieeffizient an meinem Arbeitsplatz produziert?
3. Beim Autofahren Benzin sparen. Muss ich unbedingt mit dem Auto zur Post fahren?
4. Tipp beim Autokauf. Wieso nicht als nächstes Auto ein Hybrid-Auto oder eines mit der Energieeffizienzklasse A kaufen?
5. Kinder helfen mit. Familien mit Kindern haben oft pro Kopf tiefere CO_2-Emissionen, weil sie weniger Wohnfläche pro Person beheizen, Geräte teilen und auch weniger verfügbares Einkommen pro Person haben.
6. Ferien. Hier können viel CO_2-Emissionen vermieden werden. Wieso immer mit dem Flieger in die Ferne, wenn doch die schönsten Naherholungsgebiete vor der eigenen Haustüre liegen? Oder wieso nicht wieder einmal eine Velotour unternehmen?
7. Wohnen mit Köpfchen. Habe ich beim Bau meines Traumhauses an den Minergie-Standard gedacht? Wurde schon in Wärmedämmung investiert? Womit heize ich?
8. Saisonale und regionale Lebensmittel für mehr Genuss: Wieso Erdbeeren im Winter? Am besten schmecken sie doch im Mai/Juni und produziert von Thurgauer Bauern. *doe*



«Die Welt bietet genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.» (Mahatma Gandhi)

«Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.» (Apostel Paulus im Römerbrief)

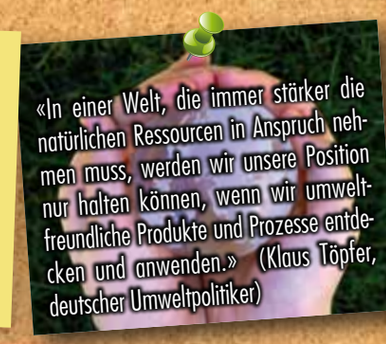
«Das Auto der Zukunft wird grün und sexy sein!» (Bundesrätin Micheline Calmy-Rey anlässlich einer Eröffnung des Automobilsalons in Genf)

«Billiger bauen heisst noch lange nicht schlechter bauen. Architekten müssen endlich lernen, mit den Ressourcen besser umzugehen, auch mit Energie.» (Peter P. Schweger, Architekt)

«Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.»
(1 Mose 1,26)

«Planst Du für ein Jahr, so säe Korn, planst Du für ein Jahrzehnt, so pflanze Bäume, planst Du für ein Leben, so bilde Menschen.» (Kuan Tzu)

«Während das Eis der Gletscher mehr und mehr schmilzt, türmt sich der Eisberg des knallharten Ressourcenpokers der Großmächte immer höher auf.» (Christa Schyboll, Autorin)



«In einer Welt, die immer stärker die natürlichen Ressourcen in Anspruch nehmen muss, werden wir unsere Position nur halten können, wenn wir umweltfreundliche Produkte und Prozesse entdecken und anwenden.» (Klaus Töpfer, deutscher Umweltpolitiker)

Thurgauer besuchten Evangelischen Kirchentag in Dresden

«Augen auf für das Reich Gottes»

30 interessierte Christen im Alter von 11 bis 78 Jahren machten sich am 2. Juni vom Thurgau aus auf den Weg und mischten sich unter die rund 120'000 Besucher am Evangelischen Kirchentag in Dresden, der unter dem Motto «…da wird auch dein Herz sein» (Mt 6,21) stand: Eine Sammlung von Eindrücken.

Kirche, Geschichte und Kultur erlebbar zu machen, das war die Grundidee dieser Fahrt, die von den Pfarrämtern in Horn und Roggwil gemeinsam organisiert und begleitet wurde. Gottesdienste, Workshops und Vorträge wurden in der Vorbereitungsphase aus dem Programm ausgelesen, Stadt- und Fahrpläne wurden studiert und Pläne geschmiedet. Daneben gehörten zum Gesamtprogramm der Reisegruppe eine Stadtrundfahrt und –begehung sowie eine gemeinsame Fahrt nach Meissen.

Ermutigende Worte

Nach dem zentralen Schlussgottesdienst an den Ufern beiderseits der Elbe, in dem die Ermutigung «Augen auf für das Reich Gottes!» im Zentrum stand, brachten die Teilnehmer ihre Koffer mit manchen Erfahrungen gefüllt zurück an den Bodensee. Sie gewährten auf der Heimfahrt einige Einblicke für die Leserinnen und Leser des Kirchenboten: «Ich habe erlebt, wie Glaube immer wieder Freude und Zuversicht vermitteln kann.» Eine andere Person erinnert sich ebenfalls positiv: «Es ist ermutigend, mit so vielen Menschen unterwegs zu sein, die sich zur Kirche halten.» - «Ich nehme hoffnungsvolle, ermutigende Worte mit aus Predigten, Gebeten und Gesprächen.» - «Die Andacht in der Frauenkirche hat mich bewegt: All Fehd hat nun ein Ende!» Oder: «Durch die vielen Menschen, besonders den jungen, ist mir der Glaube sehr lebendig geworden. Jesus sagt: Ich bin immer bei euch – sicher auch jetzt bei der Heimfahrt!» «Ich denke, dass der Kirchentag mich im Glauben bestärkt hat.» - «Mir fehlen fast die Worte: die friedliche Atmosphäre, die vielfältigen Themen, der Austausch – das war die Reise nach Dresden wert!»

Kraft gespürt

«Junge und Alte mit gleichem Ziel, friedlich beisammen. Neue Ansichten über Gott, interessante Gedankenanstösse, beeindruckende Vorträge.» - «Ich hatte das Gefühl, zu einer grossen Familie zu gehören.» - «Ich habe loslassen können vom Alltag und auch bei anderen eine gewisse Gelassenheit gespürt. Und ich habe die Vielfalt guter Beiträge genossen, die teils kritisch, teils locker waren.» - «Besonders erfüllt haben mich die spontanen Begegnungen mit anderen Menschen und ungeplanten Erlebnisse. Für mich hätte das noch weiter gehen können.» - «Entgegen aller negativer Nachrichten über die zunehmende Bedeutungslosigkeit der Kirchen war hier eine Kraft zu spüren, die etwas bewegen kann, die lebendig ist, die ausstrahlt und tief verwurzelt ist im Vertrauen auf Gott. Das macht Mut weiterzugehen und an der Kirche, an der Gemeinde weiter mit zu bauen. Wir sind da, man kann mit uns rechnen!» - «Mich hat beeindruckt, dass für alle etwas dabei war, was sie interessierte: Konzerte, Vorlesungen, Tanz und vieles mehr.» - «Die Erfahrungen dieser Tage machen Mut. Ich habe viele Impulse bekommen, einer davon ist: Wenn wir meinen, Gott sei weit weg, dann ist er am nächsten – wie der schlafende Jesus im Boot beim Sturm auf dem See.»

Beten, singen, tanzen

«Ich nehme mit, dass wir in vielerlei Hinsicht Suchende sind. Ich erlebte das ‹Wir-Gefühl› und genoss die Gemeinschaft mit so vielen Menschen, die im Glauben an Jesus Christus stehen.» – «Mich hat beeindruckt, dass Menschen, die sich nicht kennen, aufeinander zugehen und im Herzen erfahren, wie es ist, wenn Tausende miteinander beten, singen und sogar tanzen. Dafür bin ich dankbar.» *kke*

Die nächste Gelegenheit zur Teilnahme an einem Kirchentag wird es am Internationalen Ökumenischen Bodenseekirchentag am 15. bis 17. Juni 2012 geben, der in Überlingen stattfindet: www.bodensee-kirchentag.de.

Die Thurgauer Reisetruppe war sich einig: «Es hat sich mehr als gelohnt». Bild: ave

Wängener in Melk

Die evangelische Kirchgemeinde Wängi traf sich vom 3. bis zum 6. Juni mit ihrer österreichischen Partnergemeinde Melk. In der Donaustadt fand im 27. Jahr der Partnerschaft das 15. Treffen statt. 28 Gemeindemitglieder aus Wängi erlebten die Gastfreundschaft der österreichischen Freunde. «Als touristisches Highlight verlieh die Wachauer Landschaft zwischen Krems und Melk den Schiffsreisenden auf der Donau samstags eindrückliche Erlebnisse», erzählt Pfarrer Hans Philipp Geyl aus Wängi. Am Sonntag schmückten alle 26 Kantonswappen die frisch renovierte Kirche in Melk. Diese Fahnen mitsamt einer grossen Schweizer Fahne hatte die Schweizer Botschaft in Wien extra zur Verfügung gestellt. Der Stadtpräsident von Melk hiess im zweistündigen Festgottesdienst die Wängener herzlich willkommen und würdigte die lange Partnerschaft zwischen den Gemeinden und den beiden Pfarrern Battenberg und Geyl. «Ein von der Sadt gestiftetes riesiges Festbüffet am strahlend schönen Festtag trug seinen Teil zur Partnerschaft bei», sagt Geyl und fügt hinzu: «Diese WM 2011 – Wängi Melk – soll in einigen Monaten mit einem Gegenbesuch in Wängi abgerundet werden.» *pd*

Höheres Lehramt

Die in Kreuzlingen aufgewachsene Pfarrerin Angela Hochstrasser-Keller hat an der Pädagogischen Hochschule Thurgau die Prüfung für das Höhere Lehramt absolviert. Die zusätzliche pädagogische Ausbildung berechtigt sie dazu, an einer Mittelschule Religionsunterricht zu erteilen. Ab August 2011 wird Angela Hochstrasser an der Kantonsschule Romanshorn unterrichten. Zusammen mit ihrem Ehemann Stefan Hochstrasser, der am 7. August 2011 zum Pfarrer ordiniert wird, wird Angela Hochstrasser das Pfarramt der Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen als Stellvertretung versehen, bis dieses durch die Wahl eines Pfarrers oder einer Pfarrerin wieder definitiv besetzt werden kann. *er*

Sie unterrichten Sekundarschüler

Fünf Katechetinnen und ein Katechet beendeten den Aufbaukurs, der sie befähigt, Jugendliche zu unterrichten. Der Aufbaukurs für Katechese wurde bereits das dritte Mal unter ökumenischer Regie angeboten. Ziel des Kurses ist die Befähigung, kirchlich verantworteten Religionsunterricht in der Sekundarstufe I zu erteilen. Er richtet sich an erfahrene Katechetinnen und Katecheten der Primarstufe und Lehrpersonen, die auch Religionsunterricht erteilen möchten. Auf dem Bild zu sehen sind die Kursleiter mit ihren erfolgreichen Teilnehmenden: Stefan Fischer, Brigitte Witzig, Judith Brüllhardt, Jmerio Pianari, Karin Flury, Rosmarie Heilmann, Magdalena Wieland und Alfred Stumpf. *Text und Bild: dk*

Sie unterrichten in der Mittelstufe

Neun Absolventinnen schlossen den dreijährigen Kurs für Katechetik der Evangelischen Landeskirche Thurgau unter Leitung von Anke Ramöller und Alfred Stumpf vom Amt für Katechetik ab. Kirchenrätin Heidi Baggenstoss überreichte ihnen den Fähigkeitsausweises für Katechetik an der Mittelstufe. Auf dem Bild sind: Alfred Stumpf, Kursleiter, die Teilnehmerinnen: Jutta Neuweiler, Münchwilen, Susanne Graf, Sirnach, Elvira Pauli, Tägerwilen, Michaela Caluori,Frauenfeld, Bettina Emmenegger, Kirchberg, Sylvia Schwager, Niederhelfenschwil, Anke Ramöller, Kursleiterin, Helen Kleger, Niederhelfenschwil, Katharina Schwaiger, Gachnang. *Text und Bild: brb*

Neue Räume

Die Evangelische Kirchgemeinde Roggwil hat ihr neues Kirchgemeindehaus eingeweiht, das zuvor das Mesmerhaus war. Das Gemeinschaftshaus liegt ideal in Kirchennähe. Der Saal bietet Platz für gut 60 Personen. Ebenso sind im Gebäude das Sekretariat, ein Sitzungszimmer und ein Office sowie eine grössere Wohnung integriert. *pd*

In Egnach eingesetzt

Simone Dors und ihr Mann Gerrit Saamer wurden von Dekan Hans Ulrich Hug in der Evangelischen Kirchgemeinde Egnach offiziell in ihr Amt als Pfarrer eingesetzt. Nach dem festlichen Gottesdienst, der von einem Projektchor des Kirchenchors musikalisch umrahmt wurde, feierte die Gemeinde beim gemeinsamen Mittagessen weiter. Dors und Saamer wirkten zuvor bereits zweieinhalb Jahre als Verweser in der Gemeinde. *pd*

Brück eingesetzt

Im Kirchenzentrum Steinacker in Kradolf setzte Dekan Ruedi Bertschi Pfarrerin Yvonne Brück offiziell in ihr Amt innerhalb der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen ein. Die Behördenmitglieder versprachen der jungen Pfarrerin die nötige Unterstützung, und Bertschi ermahnte sie, dass sie nicht nur der Gemeinde, sondern auch dem privaten Umfeld Sorge tragen soll. *pd*

Lo Sardo eingesetzt

In Bussnang wurde Michael Lo Sardo offiziell in sein Amt als evangelischer Pfarrer eingesetzt. Dekan Ruedi Bertschi freute sich, dass nach vielen Wechseln wieder ein Seelsorger gefunden werden konnte und rief die Anwesenden auf, sich selber in den Dienst der Gemeinde rufen zu lassen. Im Anschluss an den Einsetzungsgottesdienst feierte die Gemeinde im gemütlichen Rahmen weiter. *pd*

Kirchenschläfer

Aussergewöhnliche Erfahrung in Mammern: Anlässlich der evangelischen Kinderkirchen-Nacht durften etliche Jungen und Mädchen für einmal in der Kirche schlafen. Zuvor jedoch erfuhren sie mehr über die Geschichte des Jona und am folgenden Morgen nahmen sie die Besucher des Sonntagsgottesdienst mit in ihre spannenden Erfahrungen hinein. *pd*

Übergang für Heim

Die Evangelische Kirchgemeinde Arbon betreibt unter anderem das Evangelische Alters- und Pflegeheim (EAP), das zum Teil überholt werden müsste. Längerfristiges Ziel ist es, dass sich die Kirchgemeinde aus dem Bereich Alterspflege zurückzieht. Weil das Regionale Pflegeheim Sonnhalden einen Anbau plant, laufen Verhandlungen, wie allenfalls das Personal des EAP in der Sonnhalden weiterbeschäftigt werden könnte und die Bewohner übersiedeln könnten. *pd*

Wohnen auf Zeit

Die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe (tef) hat derzeit in ihrem Projekt «Wohnen auf Zeit» eine möblierte 2-Zimmer-Wohnung in Romanshorn zu vermieten. Personen, die Ruhe in einer schwierigen Lebenssituation benötigen, eine Zeit des Rückzugs brauchen oder eine Übergangslösung suchen, sind für diese Wohnung gesucht. *pd*

Bei Interesse oder Fragen:
Tel. 052 721 27 46 oder
beratungsstelle@tef.ch

«Godly play»

Godly play – unter diesem Titel steht ein Kurs für die praktische Einübung einer eigenen Durchführung einer biblischen Erzählung am Dienstag, 23. August, um 19.30 Uhr. Referent ist Tobias Arni, Pfarrer und Redaktor «Wege zum Kind». *pd*

Anmeldung: Barbara Friedinger, Kirchberg 5, 8512 Thundorf, Tel. 071 374 32 15, E-Mail: barbara.friedinger@evang-tg.ch

In Kürze

Brendler. An der Kirchgemeindeversammlung wählte die Evangelische Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach Martina Brendler als neue Pfarrerin. *pd*

Verkauft. Die Evangelische Kirchemeindeversammlung in Sulgen gab grünes Licht für den Verkauf des ehemaligen Pfarrhauses für 750‘000 Franken. Nach einigen Jahren Suche wurde ein Käufer gefunden. *pd*

Abschied. Das Pfarrehepaar Antje Brunotte und Stefan Kläs hat in einem Gottesdienst von der Evangelischen Kirchgemeinde Bürglen Abschied genommen und zieht in die Heimat Düsseldorf zurück. *pd*

Günstiger. Die Sanierung der evangelischen Kirche Altnau kam gut 400‘000 Franken günstiger als geplant – nämlich rund 2.7 Millionen Franken. Die Kirchgemeindeversammlung stimmte der Bauabrechnung zu. *pd*

Sanierung. Die evangelische Stadtkirche in Kreuzlingen soll umgebaut werden. Mögliche Lösungen werden geprüft. Die Kosten dürften rund drei Millionen Franken betragen. *pd*

Kirchenbund überwacht Ausschaffungsflüge

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) soll die Rückführung von Flüchtlingen überwachen. Das Mandat ist auf eine sechsmonatige Pilotphase beschränkt. Unterstützt wird der SEK von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, wie das Bundesamt für Migration mitteilte. Aufgabe der vom SEK ausgewählten Begleitpersonen wird es vor allem sein, zu überwachen, ob bei den Ausschaffungsflügen des Bundes die Grundrechte eingehalten werden. Der SEK wird ehemalige Justiz- und Polizeidirektoren oder Rechtsprofessoren als Begleitpersonen auswählen. *ref.ch*

Theologieprofessor Ralph Kunz knüpft an Heilungspraxis Jesu an

Offene empfangende Stimmung

Verletzungen entstehen tagtäglich. Und damit sind nicht nur physische Schürfungen gemeint, sondern ebenso psychische Wunden. Jesus kam jedoch, um uns zu erretten und zu heilen. Der landeskirchliche Kurs «Heil-werden in Gottes Gegenwart» knüpft an die Heilungspraxis Jesu an. Theologieprofessor Ralph Kunz sagt, warum.

Ralph Kunz, Professor für praktische Theologie an der Universität Zürich, hat zwar selber nie erlebt, dass durch ein Gebet ein Lahmer wieder gehen oder eine Blinde wieder sehen konnte: «Hingegen habe ich erlebt, dass sich etwas tut im Gebet. Sei es durch Handauflegung, sei es durch einen Segen. Meistens in speziellen Gottesdiensten, die Raum für solche Handlungen boten und in denen eine offene, empfangende Stimmung herrschte.»

Zwei Hauptrichtungen

Mit einem Spruch, der erklären soll, wie Heilung empfangen wird, komme man nicht durch, erklärt Kunz: «Bei dieser spannungsvollen Sache gibt es im Neuen Testament zwei Hauptrichtungen.» Einerseits steht im Römerbrief 8,15: «Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen.»

Mut und Demut

Andererseits sage Paulus ebenso: «Und er hat mir gesagt: Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit. So rühme ich mich lieber meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir Wohnung nehme.» Diese beiden Verse umschreiben, was Kunz mit spannungsgeladene Sache – die Heilung – meint: «Den Mut, um Heilung zu bitten, und die Demut, das Leiden – auch die Krankheit – hinzunehmen und auszuhalten: Beides gehört zum geistlichen Leben.» *tk*

Heilung durch Gebet und Handauflegung? Eine Herausforderung für viele Christen, jedoch biblisch belegt.
Bild: sal

Kurs: Heil-werden

Der zweitägige Kurs «Heil-werden in Gottes Gegenwart» findet vom Samstag, 3. September, ab 9.30 Uhr bis am Sonntag, 4. September, 16.30 Uhr, in der Kartause Ittingen statt. Die Leitung für den praktischen Teil übernimmt Thomas Bachofner, Pfarrer und Leiter tecum, Ralph Kunz, Professor für praktische Theologie an der Universität Zürich, hält am Samstagmorgen das Grundsatzreferat aus biblisch-theologischer Sicht. Anmeldeschluss ist der 20. August. Anmeldung und weitere Informationen über: Telefon 052 748 41 41, tecum@kartause.ch, www.evang-tg.ch/tecum *pd*

In eigener Sache

Veränderungen in der Herausgeberschaft des Kirchenboten

Ein Forum für die Kirchgemeinden im Thurgau – das will der Kirchenbote sein, den Sie Monat für Monat ins Haus bekommen. Die eigenen Seiten der Kirchgemeinden zeigen das auf den ersten Blick. Aber auch die regelmässigen Berichte über Anlässe in den Gemeinden und Porträts aus den Gemeinden zeugen davon. Um diese Aufgabe in Zukunft noch besser erfüllen zu können und auch um die Verbreitung des Kirchenboten in den Kirchgemeinden noch zu erhöhen (was durchaus möglich ist), wollen wir die Gemeinden auch in der Herausgeberschaft stärker einbinden. Bisher gehörten dem Kirchenbotenverein die im Thurgau ansässigen Pfarrerinnen und Pfarrer an.

Ab 1. August sind jetzt auch die Kirchgemeinden eingeladen, als Kollektivmitglieder dem Verein beizutreten. Über ihren Delegierten können sie dann in der Vereinsversammlung mitbestimmen und im Vorstand mitwirken. Sie können dort Einfluss auf die finanzielle und die konzeptionelle Entwicklung des Kirchenboten nehmen und auch die Redaktionskommission bestimmen. Das Ganze ist erst noch kostenlos, denn ein Mitgliedsbeitrag wird vom Verein nicht erhoben. Wir würden uns freuen, wenn in den nächsten Monaten viele Kirchgemeinden diese Einladung annehmen und den Kirchenbotenverein stärken würden.

Pfr. Klaus Fischer,
Präsident Kirchenbotenverein

Finanzengpass

Das Eigenkapital der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach ist aufgebraucht. Um die Situation zu mildern, sollen Sparmöglichkeiten geprüft und die drei leerstehenden Pfarrhäuser vermietet werden. *pd*

Gottfried Locher forderte Thurgauer Kirchenpräsidenten und Kirchgemeindemitarbeitende heraus

Provokant, christuszentriert, zukunftsorientiert

Die evangelische Kirche der Zukunft soll Sprengkraft haben. Dafür müssten aber die Protestanten auch ernst nehmen, was die Reformatoren sagten, forderte Pfarrer Gottfried Locher Führungskräfte vieler Kirchgemeinden in seinem Referat in Weinfelden heraus.

Roman Salzmann

Gottfried Locher rief in Weinfelden zu einer Re-Evangelisation auf und wünschte sich, dass die evangelische Kirche profilierter werde. *Bild: sal*

Gottfried Locher ist Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und wurde vom Verband der Kirchgemeindepräsidenten des Kantons Thurgau eingeladen. Das Thema der Veranstaltung weckte Erwartungen, die nicht enttäuscht wurden: Mit provokativen Aussagen unter dem Titel «Unsere Kirche: Gedanken zur Zukunft» wusste der SEK-Ratspräsident die Zuhörerinnen und Zuhörer zu motivieren, in ihren Kirchgemeinden tatkräftig ans Werk zu gehen.
Er gab zu verstehen, dass er dieser Kirche in seiner Funktion eine starke Stimme geben will, weshalb er den Kontakt zu den kantonalen Landeskirchen intensivieren wolle. Es gebe ein «Konzert von religiösen Stimmen», und es werde deshalb immer wichtiger, als Kirche gegen aussen trotz der reformatorischen Vielfalt einheitlich wahrgenommen zu werden. Die katholische Kirche habe es aufgrund ihrer Hierarchie diesbezüglich einfacher. Aber, so Locher zukunftsorientiert: «Wir sind die Kirche der Reformation und nicht der Resignation.»

Reformierte Tradition wird kleiner

Locher stellte die Frage in den Raum, was von der Kirche und ihren Vertretern erwartet werde und sprach Klartext: «Uns erwartet eine andere Schweiz!». Die reformierte Tradition werde immer kleiner. Aber das sei auch eine Chance, denn eine Monopolstellung sei nicht anzustreben: «Konkurrenz hält fit. Das gilt auch für die Kirche.» Dabei sprach er auch die Finanzen pointiert an: «Es gibt möglicherweise einen Schatz des Glaubenslebens, den wir erst lüften, wenn nicht mehr so viel Geld da ist.»

Zeichen der Zeit erkennen

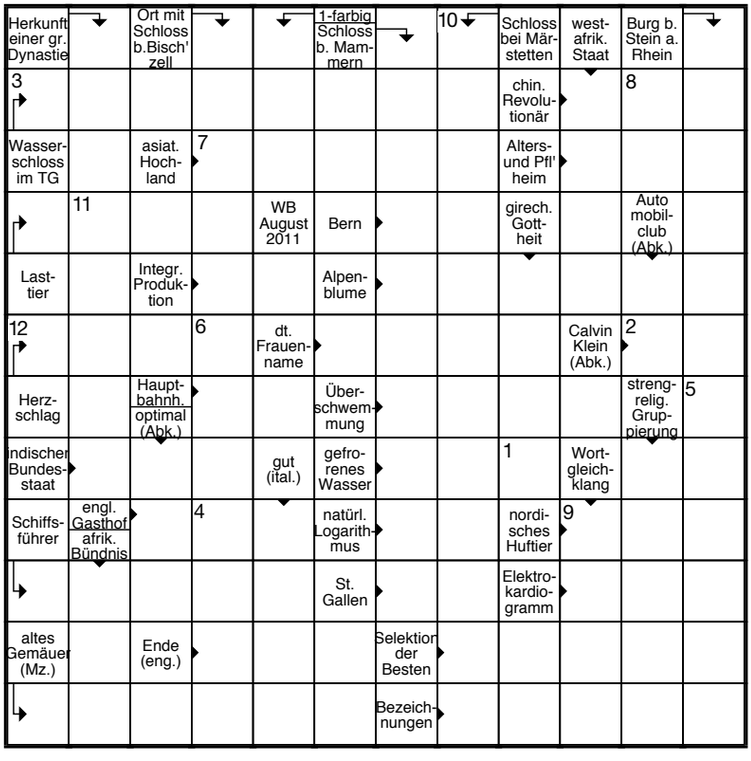
Man dürfe sich in Kirchgemeinden auf alle Fälle nicht auf die Verwaltung, die Organisation und den Unterhalt der Gebäude fokussieren. Die Öffentlichkeit sei durchaus empfänglich für das, was die Kirche zu sagen habe. Dabei gelte es aber, sich auf das Wesentliche zurückzubesinnen: «Alleine Christus, alleine die Bibel, alleine aus Glauben und alleine aus Gnade», betonte Locher: «Deswegen bin ich zu euch gekommen. Wenn wir das transportieren, geschieht etwas!» Christus müsse im Mittelpunkt stehen – sei es im Unterricht oder auch im Dialog mit dem Islam. Dabei wurde Locher noch provokanter: «Die meisten Schweizer sind gute Muslime, weil sie glauben, dass Christus ein Prophet ist. Das Problem ist, dass sie nicht glauben, dass Christus Gott ist.»
Wer reformiertes Profil habe, schaue zuerst auf das Profil von Christus, woraus sehr schnell Diakonie im Dienste der Nächsten, im Altersheim, an Asylbewerbern herauswachse. Er sagte aufgrund einer Frage aus dem Publikum zudem, dass selbst Seelsorge mit Führung zu tun habe, nicht nur mit Zuhören: «Wie will man Seelsorge betreiben, wenn man selber nicht ein geistliches Leben pflegt? Das wäre einfach Psychologie.» Er ermunterte, auch biblische Themen wie zum Beispiel die Kraft der Krankensalbung wieder zu entdecken. Ebenso sei es durchaus angebracht, politisch Stellung zu beziehen, wenn aus dem Evangelium heraus argumentiert werde.

Kirche macht glücklich

Die Predigten, so Locher, «sollten wieder evangelischer werden» – sie müssten herausfordern und nach den Gottesdiensten Gesprächsstoff liefern – zum Beispiel bei gemeinsamen Mittagessen: «Wir müssen vom Evangelium reden, das glücklich macht, weil es auch weh tut.» Er rief deshalb zu einer Re-Evangelisation auf: «Wenn wir das machen, haben wir in dieser Welt etwas zu sagen – zum Wohl von allen und unserer Kirche.» So könne man im Sinne des Evangeliums selbstbewusst sagen: «Kirche macht glücklich!»

Gute Beziehungen zwischen Staat und Kirche

Im Kanton Thurgau erfreut man sich eines konstruktiven Miteinanders von Staat und Kirche. Auf Einladung des Regierungsrates des Kantons Thurgau trafen sich die vollständigen Kirchenräte der katholischen und der evangelischen Landeskirche Thurgau zusammen mit dem Bischof des Bistums Basel und dem Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) zu einem Meinungsaustausch. Für Bischof Felix Gmür und Gottfried Locher, Präsident des SEK, waren es die Antrittsbesuche im Kanton Thurgau. «Das gute Einvernehmen zwischen Staat und Kirche einerseits und zwischen den beiden Landeskirchen andererseits scheint uns selbstverständlich zu sein», sagte der Thurgauer Regierungspräsident Kaspar Schläpfer. Aber es sei keine Selbstverständlichkeit, sondern ein hohes Gut. Auf dem Bild: Der evangelische Kirchenratspräsident Wilfried Bührer, Bischof Felix Gmür, Regierungspräsident Kaspar Schläpfer, SEK-Ratspräsident Gottfried Locher und der katholische Kirchenratspräsident Peter Hungerbühler (v.l.n.r.). *Text und Bild: id*



Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evang-tg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.
In diesem Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer geht es schwergewichtig um Burgen und Schlösser. Einsendeschluss ist der 15. August 2011. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.

Das Lösungswort der Mai-Ausgabe 2011 lautet «Hostigglogge». Den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Christine Gantner aus Uttwil.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Medientipp

Adin Steinsaltz. In der jüdischen Welt ein ähnlich klangvoller Name wie Duden oder Brockhaus. Steinsaltz gilt als einer der letzten Universalgelehrten. In seine Talmud-Übersetzungen und Kommentare fliesst zeitgenössisches Wissen. Ein Porträt auf Radio DRS 2 (7. August, 08.30 Uhr, mit Wiederholung am 11. August um 15 Uhr).

Denise Wyss. Sie ist die erste christkatholische Priesterin der Schweiz, vor elf Jahren unter grosser öffentlicher Aufmerksamkeit geweiht. Radio DRS 2 fragt nach dem, was heute ist und was sich bei ihr verändert hat (am 14. August, 08.30 Uhr, mit Wiederholung am 18. August um 15 Uhr).

Andreas Urweider. Der Lyriker und Pfarrer verband in seinen Predigten an der Bieler Stadtkirche Theologie, Kunst und Musik. Schweizweit wurde er über seine eigenwilligen Radio- und Fernsehpredigten bekannt. Radio DRS 2 besucht ihn nach seiner Pensionierung (am 28. August, 08.30 Uhr, mit Wiederholung am 1. September um 15 Uhr).

Jesus Christus. Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Jesus Christus im Alltag: Sonntag um 8.20 Uhr. *wab/pd*

Info über Israelreise

Die Kirchgemeinden Sulgen und Hüttlingen strecken ihre Fühler aus, um mit der anglikanischen Gemeinde von Nablus eine Gemeindepartnerschaft aufzubauen. Vor diesem Hintergrund führt der pensionierte Pfarrer und Palästina-Kenner Peter Schüle eine Reise nach Israel und in die palästinensischen Gebiete durch. Die Reise dauert vom 9. bis 22.April 2012. Zu einem Informationsabend sind Interessierte auf Donnerstag, 25. August, 20.00 Uhr, ins evangelischen Kirchgemeindehaus Sulgen eingeladen. *pd*

Peter Schüle, Wiesenweg 4, 8266 Steckborn, Tel. 071 966 24 82, E-Mail peter.schuele@goeast.ch

Feiern und beten

Der Kaleidoskop-Kurs «Mit Kindern feiern und beten» bietet eine wichtige Nahtstelle zwischen den grundlegenden Aspekten «Beten», «Singen», «Spielen» und «Erzählen». In diesem praxisorientierten Kurs ist alles Gelernte direkt verwendbar. Man lernt, wie man einerseits die anvertrauten Kinder begleiten und fördern und wie man anderseits die christliche Botschaft bezeugen kann. *pd*

Kursdaten: Donnerstag, 25. August, 1./8./15./22. September, 20 Uhr, evang. Kirchgemeindehaus Weinfelden. Kurskosten: 40 Fr., Anmeldung: Barbara Friedinger, Kirchberg 5, 8512 Thundorf, Tel. 071 374 32 15, E-Mail: barbara.friedinger@evang-tg.ch

Klimaneutral gedruckt

Der Kirchenbote wird ab Sommer 2011 klimaneutral gedruckt. Die während der ganzen Herstellung entstehenden CO_2-Emmissionen werden rechnerisch ermittelt und nachträglich über den Prozess der Klimaneutralität ausgeglichen. Partner dafür ist die Non-Profit-Organisation «myclimate»; sie investiert die unabhängig erhobenen Beiträge in hochwertige Klimaschutzprojekte im In- und Ausland. *pd*

tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth
Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch

t e cum

Gottesdienst

Morgengebet
Mittwochs und freitags um 7.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche

Meditation

Kraft aus der Stille
3. August, 17.30 Uhr und 18.30 Uhr öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner
Anmeldung bis 11 Uhr

Raum der Stille
Allgemeine Öffnungszeiten:
Mai bis September
täglich 11 bis 18 Uhr

Geschichten pflücken

26. August (und 7.10., 4.11., 2.12.), jeweils 15.00 bis 18.30 Uhr
Eine Weggemeinschaft für Schreibende, die bereits eine Schreibwerkstatt besucht haben. Mit Ruth Rechsteiner.

Ehevorbereitung

Samstag, 27. August, 9 -21 Uhr
Dieser Kurstag richtet sich an Paare, die die Absicht haben zu heiraten. Es wird Platz sein für verschiedenste Anliegen, Fragen und Anregungen für die Gestaltung der Hochzeitsfeier. Der Tag findet in Weinfelden statt.

Kulturreise 2011

Samstag, 27. August, ganztags
Der Verein tecum fährt dieses Jahr ins Flüeli-Ranft, den Geburts- und Wirkungsort von Bruder Klaus. Bitte verlangen Sie den Detailprospekt.

The Lord is my song

Sonntag, 28. August
Am Abend findet ein öffentliches Taizé-Singen in der Klosterkirche statt (19.30 Uhr, ohne Anmeldung).
Wer unter der Leitung von Daniel Steger Taizé-Lieder kennen lernen, vertiefen und mehrstimmig einüben möchte, trifft sich bereits um 14 Uhr in der Kartause zum Singseminar (Anmeldung bis 19. August).

Die Offenbarung

Freitag, 2. September, 20 Uhr (sowie 16.9. und 25.11.)
Die drei Kursabende wollen einen Zugang zum letzten Buch der Bibel schaffen, um Hauskreise und Kleingruppen zu ermutigen, sich einmal auf diese Texte einzulassen. Als Referenten wirken Pfarrer Markus Keller und Gemeindehelfer Daniel Aebersold. Der Anlass findet im evangelischen Kirchgemeindehaus in Weinfelden statt.

Meine Stimme

Samstag, 3. September, 9-17 Uhr
Das eigene Sprechen und Auftreten an einem intensiven Kurstag verbessern unter der Leitung von Ueli Kilchhofer, Dozent und Trainer für angewandte Kommunikation und Chorleiter. Auch für LektorInnen geeignet.

SchöpfungsZeit 2011

Sonntag, 4. September, 11–16.30 Uhr
Die Arbeitsgruppe SchöpfungsZeit lädt ein zu Impulstagung und Gottesdienst mit dem Thema «Der Wald als Lebensraum für alle». Der Anlass findet beim Forsthof in Dussnang statt. (Die Liturgie kann wie immer bestellt werden.)

Gerne senden wir Ihnen das vollständige Programm sowie weitere Informationen zu. Kirchliche Gruppen, die in der Kartause Ittingen tagen möchten, wenden sich ans tecum-Sekretariat.

Adressänderungen
Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden auf www.evang-tg.ch.

Impressum

Herausgeber
Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium
Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission
Walter Büchi *(wab)*, Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes *(kke)*, Horn; Pfrn. Barbara Keller *(bk)*, Frauenfeld; Tobias Keller *(tk)*, Frauenfeld; Ernst Ritzi *(er)*, Sulgen; Andy Schindler-Walch *(asw)*, Aadorf; Pfr. Olivier Wacker *(ow)*, Hüttlingen

Redaktion Kirchenbote
Roman Salzmann *(sal)*, Salcom
Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell
Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18
roman.salzmann@evang-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe
Armin von Eynern *(ave)*, Detlef Kissner *(dk)*, Stephan Wenger *(sw)*, Portal der Reformierten Medien *(ref.ch)*, istockphoto.com *(ist)*, pixelio.de *(pix)*, Infodienst Thurgau *(id)*, diverse Pressedienste *(pd)*. Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann *(brb)*, Infodienst Landeskirche; Sabine Bryner *(bine)*, Cartoon; Werner Dietschweiler *(wd)*, Schwerpunkt und Gedichte; Dirk Oesterhelt *(doe)*

Erscheinungsweise
11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss
September-Ausgabe:
10. August 2011

Gestaltung
Creavis · Grafik und Gestaltung
Ueli Rohr *(ur)*, 9548 Matzingen

Druck und Spedition
dfmedia, 8501 Frauenfeld

myclimate neutral Drucksache
No. 01-11-317269 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-028666
© 1996 Forest Stewardship Council

Jesus Christus spricht: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.
Matthäus 7,7

Bild: pix